PROLETENPASSION

HEINZ R. UNGER

SCHMETTERLINGE

FRAGEN EINES LESENDEN ARBEITERS

Wer baute das siebentorige Theben?
In den Büchern stehen die Namen von Königen.
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?
Und das mehrmals zerstörte Babylon—
Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern
Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?
Wohin gingen an dem Abend, wo die Chinesische Mauer fertig war,
Die Maurer? Das große Rom
ist voll Triumphbögen. Wer errichtete sie?
Über wen Triumphierten die Cäsaren? Hatte das vielbesungene Byzanz
Nur Paläste für seine Bewohner? Selbst in dem sagenhaften Atlantis
Brüllten in der Nacht, wo das Meer es verschlang,
Die Ersaufenden nach ihren Sklaven.
Der junge Alexander eroberte Indien.
Er allein? Cäsar schlug die Gallier.
Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?
Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte
Untergegangen war. Weinte sonst niemand?
Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg.
Wer siegte außer ihm? Jede Seite ein Sieg.
Wer kochte den Siegesschmaus?
Alle zehn Jahre ein großer Mann.
Wer bezahlte die Spesen?

So viele Berichte.
So viele Fragen.

Bertolt Brecht

EINLEITUNG

So viele Berichte. So viele Fragen.

Was sind das für Schulen, die so viele Fragen nicht beantworten?

Ist nicht die heutige Berichterstattung in den Zeitungen und im Rundfunk ähnlich der Geschichtsschreibung?

Wem nutzt das Ganze?

Wem müssen wir da mißtrauen?

Die herrschende Geschichtsschreibung will entgegen den Interessen der Unterdrückten die gegenwärtigen Zustände legitimieren und die Kämpfe ein für allemal für beendet erklären.

Wir wollen im Gegensatz dazu zeigen, daß die Kämpfe der jeweils Unterdrückten die Geschichte weitertreiben – für ihre Höherentwicklung sorgen.

GESCHICHTE DER PROLETENPASSION

Mit dem Titel PROLETENPASSION sind wir nicht ganz einverstanden. Er stammt aus dem Jahr 1974, als wir formale Umsetzungen der musikalischen Strukturen der Passionen von J.S. Bach versuchten. Wir wollten gegen die „Geschichte der Herrschenden" die noch immer durch die „herrschende Geschichtsschreibung" vertreten wird, die Geschichte der Beherrschten stellen. Der Titel suggeriert einen Leidensweg. Wir lernten, daß das eine unrichtige Aussage wäre. Zwar beschreiben wir auch Niederlagen der arbeitenden Klasse, aber das Hauptgewicht legen wir auf die Siege und die Lehren, die die Arbeiterklasse aus diesen Niederlagen zog, um für künftige Kämpfe gerüstet zu sein. Wir fanden keine anderen, ähnlich einprägsamen Titel und beschlossen, ihn beizubehalten und zugleich durch den Inhalt unserer Arbeit zu korrigieren.

1975 begannen wir an einer „Theaterfassung" zu arbeiten, die im Mai 1976 in der Arena der Wiener Festwochen Premiere hatte. Daraus wurde eine konzertante Fassung exzerpiert, die (bis November 1977) 130 Konzerte (davon 80 in der BRD) erlebte. Aus der Fülle von Diskussionen, Reaktionen und Kritiken ergab sich Vieles, das wir in unserer weiteren Arbeit berücksichtigten.

KOLLEKTIVE ARBEITSWEISE

Die PROLETENPASSION ist das Produkt einer kollektiven Arbeit, an der einige Dutzend Menschen beteiligt waren.

Außer den unmittelbar Beteiligten arbeitete eine Reihe von Freunden und Bekannten mit (Lehrer, Studenten, Historiker und Kunsthistoriker etc.). Referate über einzelne Themen wurden aufgeteilt, Quellenforschung betrieben, Arbeitskreise und Sachdiskussionen abgehalten. Gemeinsam wurden die Inhalte bestimmt, gemeinsam wurde auch die Form besprochen. Heinz R. Unger schrieb dann die Texte, die wiederum im Kollektiv diskutiert und verbessert wurden. Wenn es etwas gibt, das uns stört, so ist das die Tatsache, daß wir auch auf drei Platten bei weitem nicht alle wichtigen Informationen verarbeitet weiter- und wiedergeben können. (Wir haben wesentlich mehr Lieder geschrieben als jetzt vorliegen).

Trotz allem blieben einige Probleme unbewältigt. Etwa in der Frage, ob die Sowjetunion ein sozialistisches Land ist oder nicht mehr, sind wir geteilter Meinung. Wenn in grundsätzlichen Fragen Uneinigkeit herrscht, können wir solche Themen auch nicht textlich vertreten. Es schien uns richtig, unsere Arbeit fertigzustellen und weiterzudiskutieren.

MITARBEITER

Hier die Nennung der wichtigsten Mitarbeiter an der PROLETEN-PASSION, ohne deren Hilfe es das vorliegende Arbeitsergebnis nicht geben würde.

Suzanne Abbrederis
Pippa Armstrong-Tinsobin
Fritz Aumayr
Angela Beran
Wolfgang Brunner
Werner Fitzthum
Rikki Fütterer
Daniela Hammer
Dieter Haspel
Christine Jirku
Evelyn Luef
Helli Maimann
Angelika Meixner
Eva Nowotny
Gruppe Oktober
Erich Olzant
Lukas E. Resetarits
Georg Resetschnig
Manfred Rittenbacher
Peter Sämann
Hias Schaschko
Willi Schwarz +
Erwin Steinhauer
Evelyn Stehle
Günter Svatos
Wolfgang Swoboda
Fritz Wendl
Walter Wick
Marietta Zeug

Wir danken auch den Vielen, die durch ihre konstruktive Kritik wesentlichen Anteil an der jetzigen Fassung der Proletenpassion haben.

LITERATUREMPFEHLUNGEN

Allen jenen, die sich einen genaueren Überblick über die in der PROLETENPASSION behandelten Themenkreise verschaffen wollen, empfehlen wir ein paar Bücher, die uns sehr gut erscheinen:

Bernt Engelmann: Wir Untertanen
Fischer Taschenbuch Nr. 1680
(Deutsche Geschichte bis 1918)

Bernt Engelmann: Einig gegen Recht und Freiheit
Fischer Taschenbuch Nr. 1838
(Deutsche Geschichte von 1918 bis 1938)

Friedrich Engels: Von der Utopie zur Wissenschaft
Dietz Verlag, Berlin
(Über bürgerliche Revolutionen und die ersten Sozialisten)

Karl Marx: Bürgerkrieg in Frankreich
Dietz Verlag, Berlin
(Über die Pariser Kommune)

John Reed: Zehn Tage, die die Welt erschütterten
Dietz Verlag, Berlin
(Über die Oktoberrevolution in Rußland)

Ellen Brun/Jacques Hersh: Der Kapitalismus im Weltsystem
Fischer Taschenbuch Nr. 6530

Eigentümer, Herausgeber, Verleger: Schmetterlinge
Für den Inhalt verantwortlich: Heinz R Unger und Schmetterlinge, 1180 Wien, Schopenhauerstraße 19
Graphische Gestaltung: Heinz R Unger und Hias Schaschko
Satz- Schreibbüro Kitty Bastecky,
Layout und Repro: J H Pospisil, beide 1170 Wien, Taubergasse 15

WER SCHREIBT DIE GESCHICHTE

Jeden Morgen, wenn wir zur Arbeit fahren,
wird eine neue Seite ins Geschichtsbuch geschrieben.
Wer schreibt sie? Geschieht Geschichte mit uns?
Oder machen wir unsere Geschichte?

Unsere Geschichte ist die Geschichte von Kämpfen
zwischen den Klassen, eine wütende Chronologie.
Doch gelehrt wird uns die lange Reihe von Kronen und
Thronen, und über allem waltet ein blindes Geschick.

Wenn wir so vieles nicht erfahren sollen,
wer hat Interesse daran, daß wir es nicht wissen?
Wenn so vieles nicht in den Lehrbüchern steht,
wer will, daß es nicht gelehrt wird?

WIR HATTEN GRÄBER UND IHR HATTET SIEGE

Wir hatten Gräber und ihr hattet Siege,
wir haben für euch unsere Finger gerührt,
wir fraßen zu lange gezuckerte Lüge beim falschen Wirt.

Wir haben euch eure Kriege geführt,
jetzt führen wir unsere Kriege.

Die erzenen Reiter auf den Heldenplätzen,
die waren nie unsere Retter,
die reichen Schlösser voll geräuberten Schätzen
zeugen von den Opfern unserer Väter.
Das hat sich bis heute nicht geändert,
das blieb sich bis heute gleich:
Der Reichtum, den wir schaffen,
der macht die Reichen reich.

Wir bauten Schlösser und ihr last Gedichte
ihr saßet im Sattel und wir waren geduckt.
Wir lebten zusammen, doch nur eure Berichte
wurden gedruckt. Wir haben eure Geschichte geschluckt,
jetzt machen wir unsere Geschichte.

Wir wollen die Wahrheit, die ganze Wahrheit haben,
durch eure Lügen ging sie uns verschütt.
Wir wollen unsere Geschichte ausgraben
und die Toten mit.
Denn auch ihr Scheitern lehrt uns jeden Schritt,
jetzt, da wir die neuen Kämpfe haben.

Die erzenen Reiter auf den Heldenplätzen,
die waren nie unsere Retter,
die reichen Schlösser voll geräuberten Schätzen
zeugen von den Opfern unserer Väter.
Das hat sich bis heute nicht geändert,
das blieb sich bis heute gleich:
Der Reichtum, den wir schaffen,
der macht die Reichen reich

Was sich bis heute nicht geändert hat,
das kann sich sehr schnell ändern,
einem einigen Volk gehört sein Staat,
und das gilt in allen Ländern.

DIE BAUERNKRIEGE

Um das Jahr 1500 kam es zu Dutzenden von Aufständen. Nicht nur die Bauern revoltierten, sondern auch viele Städter, und auch die „armen Ritter". 1476 ruft Hans Böheim, der Pfeifer von Niklashausen, zum Widerstand auf; der „Bundschuh" unter Joß Fritz organisiert zahlreiche Aufstände, 1514 Aufstand des „Armen Konrad" in Württemberg .

Die Aufstände hatten durchwegs nur örtliche Bedeutung, waren ohne Zusammenhang und klares Ziel.
Erst als Martin Luther 1517 den Kampf gegen die verrottete und korrupte katholische Kirche aufnahm, und besonders als er 1521 vor dem Reichstag zu Worms standhaft blieb, wurde die revolutionäre Stimmung allgemein: Luther hätte der Führer der ganzen Nation sein können. Aber gerade er vertrat die Meinung, ein wahrer Christ müsse sich vor Aufruhr und Empörung hüten. Und seiner Autorität ist es zu verdanken, daß sich die Revolution nicht nach dem Norden und Süden Deutschlands ausbreitete. Denn die Revolution war 1524 im Südwesten des deutschen Reiches ausgebrochen. Dort war der Prediger und Sozialrevolutionär Thomas Münzer sehr populär, der predigte, daß die Armen bereits auf Erden das Recht auf ein besseres Leben hätten.

Die Bauern des Allgäu und des Bodenseegebietes erhoben sich und bildeten militärische Formationen, die „Haufen" (Seehaufen, Allgäuer Haufen, Baltringer Haufen, zusammen ca. 30.000 Mann). Nach ersten Erfolgen formulieren sie im Winter 1524/25 ihre Forderungen in den 12 Artikeln, deren Weiterverbreitung den Funken der Revolte weitertrug.

In der Folge ergaben sich viele Städte kampflos, viele Adelige erkannten die 12 Artikel an.
Aber nun sahen die Herrschenden, daß es ums System, ums Überleben ging. Und, wie immer in der Geschichte, vergaßen sie die Zwistigkeiten in ihren eigenen Reihen, und Protestanten und Römische Katholiken gingen gemeinsam daran, die Bauern niederzuschlagen. Dazu war ihnen kein Trick zu schmutzig, die Grausamkeit war ungeheuer.

Der Truchseß von Waldburg, später „Bauernjörg" genannt, versprach den Bauern die Erfüllung ihrer Forderungen, wenn sie die Waffen ablegten. Dann konnte er ein Dorf nach dem anderen überfallen und die Bewohner niedermetzeln. Weinsberg wurde geplündert und niedergebrannt. Während Scheinverhandlungen wurde das Hauptquartier der Aufständischen, Frankenhausen, umzingelt und alle Menschen getötet. Das große Strafgericht aber begann erst nach dem Zusammenbruch des Aufstandes und dauerte jahrelang.

Insgesamt fielen ca. 130.000 Aufständische im Südwesten Deutschlands, die meisten erst, nachdem sie sich ergeben hatten. Die Schlächter wurden für wackeres „Strafen" mit eingezogenem Bauernland belohnt. Die Erben des „Bauernjörg" z.B. sind noch heute die reichsten Grundbesitzer jener Gegend, wo die erste deutsche Revolution begann.

Das Ziel der grausamen Strafexpeditionen wurde erreicht: von da an gab es in Deutschland drei Jahrhunderte lang keinen größeren Aufstand mehr.

(Exzerpt aus Bernt Engelmann „Wir Untertanen")

LIED DES GESCHICHTSLEHRERS

Ich bin der Lehrer für Geschichte
und verkünde die Berichte,
die auf uns gekommen sind,
in der Schule jedem Kind

Cäsar liebte fette Römer
und Lucullus war ein Schlemmer.
Erzherzog Johann war mehr steirisch,
aber ich bin unparteiisch.

Die Perser und die Griechen
die konnten sich nicht riechen.
Die Säulen mag ich dorisch
sowohl ästhetisch als historisch.

Ach, Italiens Renaissance
die versetzt mich fast in Trance.
Nur das zwanzigste Jahrhundert
hat mich immer schon verwundert.

Drei - drei - drei
bei Issos Keilerei.
Neunzehnhundertsiebenundsiebzig
ist beileibe nicht so wichtig.

DES BAUERN GROSSE NOT

Der Bauer trägt das ganze Land
auf dem gebeugten Rücken,
muß sich stets tiefer bücken,
für Fürst und Pfaffenstand.
Je mehr die Herren sich schmücken,
je harter drückt ihre Hand

Da hilft kein zorniger Gott,
der Teufel wohnt im Schloß,
da ist des Bauern Not so groß,
des Bauern große Not.

Der Edelmann reit' aus zur Jagd,
der Fürst reit' über's Getreide,
der Bischof im goldenen Kleide
macht mir die Kindlein nackt.
Der Fürsten Gold und der Pfaffen Geschmeide
hab' ich aus dem Acker gehackt.

Der Adel reit' über's Brot
auf seinem hohen Roß,
da ist des Bauern Not so groß,
des Bauern große Not.

Ein Junker fuhr mit sieben Gulden
zur Stadt, und in den Gassen
sieht er reiche Bürger prassen
und macht beim Fugger Schulden.
Muß Bauern schinden lassen,
die Bauern müssen's dulden

Auf's Blut und in den Tod
trifft mich ein jeder Stoß,
da ist des Bauern Not so groß
des Bauern große Not

DIE 12 ARTIKEL DER BAUERN

Das Vieh, das glotzend wiederkäut
wohl auf dem Weideland
hat genau so viel Gerichtsbarkeit,
wie der Bauer und sein Stand.

Drum standen ja die Bauern auf
wohl mit der Heil'gen Schrift,
und stellten 12 Artiker auf
was alles das betrifft:

Wer Pfaff auf unserer Kanzel sei,
wählen wir uns selber aus

Fischen, Holz und Jagdrecht frei,
das bitten wir uns aus

Die Freiheit habt ihr uns getrimmt,
Leibeigen bleib'n wir nit,

und von dem Zehent sei bestimmt
von Bauern, was geschieht

Daß man es besser lesen kann, hei russa russassa
trägt Waffen jetzt der Bauersmann, hei russa russassa

LUTHER: (Originalzitat)
An die Bauernschaft!

Das Evangelium ehrt die Christen auch das Unrecht leiden und dulden und zu Gott in aller Not beten Ihr aber wollt nicht leiden, sondern die Obrigkeit wie die Heiden nach eurem ungeduldigen Willen zwingen

„Es soll kein Leibeigener sein, weil Christus uns befreit hat?"
Was ist das? Das heißt, christliche Freiheit ganz fleischlich machen. Haben nicht Abraham und andere Patriarchen und Propheten auch Leibeigene gehabt? Drum ist dieser Artikel geradewegs wider das Evangelium und räuberisch; damit nimmt jeder seinen Leib, der eigen geworden ist, seinem Herrn weg. Dieser Artikel will alle Menschen gleich machen und aus dem geistlichen Reich Christi ein weltliches, äußerliches Reich machen, was unmöglich ist!

KAMPFLIED DER BAUERN

Tausend Haufen sind wir jetzt und schleifen unsre Sensen,
schmieden sie zu Spießen um, die in der Sonne glänzen,
tragen sie zum Bischofssitz und zum Herrenhaus,
dort bricht der Abend heute an und das Zittern aus.
Wir lassen rosten unsern Pflug, lassen den Acker sein,
wir bringen heuer noch genug und andre Ernte ein.
Der Wind hat sich gedreht, die Bauernfahne weht.
Ihr habt den Sturm gesät, der euch jetzt niedermäht
Tausend Haufen sind wir ietzt und haben genug gelitten,
wir fordern jetzt was uns gehört und müssen nicht mehr bitten .

BERICHT ÜBER THOMAS MÜNZER

Und wir wiegen uns in unsren kleinen Siegen,
unsre roten Hahne krähen wacker.
Wir dachten, wenn die Herrn rasch unterliegen
kommen wir zur Ernte recht auf unsrer Herren Acker.

Und während die verstreuten Rotten tanzten,
kam ein Pastor auf im Thüringer Land,
der sehr dagegen war, daß wir uns so zerfransten,
der Münzer mit dem Hammer wurde er genannt.

Berausch dich an den kleinen Siegen, Bauer,
und neu beginnt dein alter Jammer,
nur Einigkeit gibt deinem Sieg die Dauer,
sprach der Thomas Münzer mit dem Hammer.

Laßt uns eine neue Ordnung schaffen,
laBt uns die verstreuten Haufen einen,
und gegen Pfaffen, gegen Grafen
den großen Sieg erringen – oder keinen.

(gesprochen)

Ein Gottesreich wollt' er begründen,
in dem alle gleich sein sollten.
Und da es keine Armen geben sollte
unter der Regenbogenfahne,
durfte es auch keine Reichen mehr geben.

EIN NEUES REICH, EIN BESSERES REICH

Ein neues Reich, ein besseres Reich
wollen wir uns jetzt erringen,
und einer sei dem anderen gleich,
soll keinen anderen zwingen
Und nennt uns Doktor Luther auch
die mörderische Rotte,
so folgt er seinem faulen Bauch
und folgt nicht seinem Gotte.

Und trifft uns auch mit Wutgekreisch
der Bannstrahl seines Tadels,
zu Wittenberg, dies sanfte Fleisch
es leckt den Arsch des Adels.

Denn unser Schöpfer gab uns doch
die ganze Welt zu eigen,
und sprach nicht von Tyrannenjoch,
kein Wort von feigem Schweigen.

Ein neues Lied, ein besseres Lied
soll einst von uns erzählen,
läßt uns bestimmen, was geschieht
und unsre Führer wählen.

Folgt, Brüder, nun in diesem Streit
quer durch den alten Jammer,
dem Pastor einer neuen Zeit
folgt Münzer mit dem Hammer.

LUTHER: Originalzitat

Ein aufrührerischer Mensch ist in Gottes und kaiserlicher Acht, sodaß, wer ihn am schnellsten erwürgen kann und mag, recht wohl daran tut.

Drum soll hier zuschlagen, würgen, stechen, heimlich und öffentlich, wer nur kann und daran denken, daß es nichts giftigeres, schädlicheres und teuflischeres geben kann, als einen aufrührerischen Menschen, so wie man einen tollen Hund totschlagen muß.

Es gilt hier nicht Geduld und Barmherzigkeit. Es ist die Zeit des Schwertes und des Zorns da und nicht die Zeit der Gnade!

MÜNZER: Originalzitat

Dieses sanft lebende Fleisch zu Wittenberg, welches mit verkehrter Weise durch den Diebstahl der Heiligen Schrift die erbärmliche Christenheit also ganz jämmerlich besudelt hat.

KOMMT, IHR TAUSEND HAUFEN

Kommt, ihr tausend Haufen, fechten wir vereint,
wenn wir einzeln raufen, schlägt uns unser Feind.

Laßt euch nicht zersplittern, nicht den Kopf verdrehen,
denn die Herren zittern, wenn wir zusammenstehen.

Laßt euch nicht beschwatzen, daß ihr besser lebt,
sie jagen euch wie Ratzen, wenn ihr Frieden gebt

Drauf und dran, Bauersmann!
Der Thomas Münzer führt uns an

(Bericht, gesungen)

Im Mai zu Frankenhausen, da kams zur großen Schlacht, da packte uns das Grausen, wir wurden umgebracht. Sie schossen mit Kanonen, wir schossen rnit Gebeten da ist das Blut geronnen da war nichts mehr zu retter

(gesprochen)

Fünftausend starben dort am Fuß des Kyffhäuser und bis heute heißt der Hang „Die Blutrinne". Wir waren zersplittert gewesen und hatten nicht einig gekämpft. Und die falschen Worte der Einlenker und Friedensstifter, der Gemäßigten, Geduldigen und Kompromißsuchenden waren die tödlichsten Waffen unserer Feinde gewesen – schlimmer als die Kanonen.

LEHREN DER BAUERN

Wenn sie uns jetzt brechen in der letzten Schlacht
falln wir an den Schwächen, die wir selbst gemacht.

Wir gingen uns beschweren, forderten ein Recht,
sahen sie als Herren, sahes uns als Knecht.

Statt sie abzuschaffen, ihren ganzen Spuk,
schwangen wir die Waffen doch nicht ernst genug.

Wenn sie ums enthaupten, sterben wir gewiß,
weil wir ihnen glaubten jeden Kompromiß
gegen Fürst und Kaiser, fünfmal tausend Mann
starben am Kyffhäuser, Bauern denkt daran.

DIE REVOLUTION DER BÜRGER

Die Französische Revolution (1789 -1792) war nicht die erste bürgerliche Revolution, aber die erste, in der die fortschrittlichen Bürger bewußt für gesellschaftliche Veränderungen kämpften. In ihrem Verlauf lassen sich Strukturen erkennen, die sich in allen späteren bürgerlichen Revolutionen wiederfinden.
Die verrottete Feudalordnung hat Frankreich hoch verschuldet und den wirtschaftlichen Aufschwung der Bourgeoisie gehemmt. Das Volk hungert, der Adel schwelgt in ungeheurem Luxus. In einer Art Kettenreaktion folgen einander Schlüsselereignisse: der 3. Stand der Bürger fordert Abstimmung nach Köpfen, statt nach Ständen, also eine Vorform des bürgerlichen Wahlrechts. In ganz Frankreich Bauernerhebungen. Schließlich der Sturm auf die Bastille: Die Revolution siegt, Emigrationswelle des Adels, Abschaffung der Feudalordnung, Bauernbefreiung, Erklärung der Menschenrechte. Schließlich die Verkündung der neuen Verfassung, die zum Vorbild aller bürgerlichen Verfassungen Europas wird.
Der weitere Verlauf ist geprägt von Machtkämpfen bürgerlicher Fraktionen, hinter denen verschiedene Schichten des Bürgertums stehen.
In den großen reaktionären Feudalsystemen Europas, in Rußland, Preußen, Österreich, werden die Einflüsse der Aufklärung und der französischen Revolution durch Unterdrückung, Zensur und Polizeispitzelsysteme möglichst abgeschirmt. Dennoch kommt es immer wieder zu Unruhen – und rund fünfzig Jahre nach der französischen –zur bürgerlichen Revolution in Österreich und Deutschland, wodurch das Bürgertum die politischen Bedingungen seiner wirtschaftlichen Weiterentwicklung schafft. Tragender Faktor der Kämpfe ist das Proletariat, das sich erstmals als politische Kraft erweist.

MÄCHTELMÖCHTEL

Ich bin der Mächtelmöchtel
und möchte an die Macht,
und mache Techtelmechtel
bis ich's soweit gebracht.

Ich bau mir Eisenbahnen,
und glühend fließt mein Stahl,
ich bin dabei, zu planen
die Wirtschaft ganz global.

Ich habe schöne Schiffe,
die fahren übers Meer,
die fürchten keine Riffe
und niemals sind sie leer.

Ich habe Kolonien,
die Menschen und das Land,
laß aus dem Boden ziehen,
was immer sich dort fand.

Und bring's in meine Werke
und mache daraus Waren
Profit ist meine Stärke,
wenn sie zum Markte fahren.

Doch große Transaktionen
tun sich nicht richtig lohnen.
Herrschen Fürsten und Kaiser
verdient man keine Häuser.

Feudale Prachterhaltung
hemmt meine Machtentfaltung.
Das Recht, nach dem wir dürsten,
vermasseln uns die Fürsten.
Die kleinen Potentaten
halten sich Ministaaten,
und mit den vielen Landeln
läßt sich nicht richtig handeln.

Und es sind die Zölle
für mich die reinste Hölle,
die vielen kleinen Steuern
Exporte sehr verteuern.

Ich kleb im Spinnennetze
der alten Zunftgesetze,
die sind der reinste Hohn
für freie Produktion.

Drum: Im Sinn' des Handels
bedarf es eines Wandels.
Im Falle eines Falles
manag' ich eben alles.

Und auf des Fortschritts Schwingen
schwing ich mich endlich auf,
das Alte zu bezwingen
eh' ich das Neue kauf.

Ich bin der Mächtelmöchtel
und ich verrat euch was,
ich mache Techtelmechtel,
dann Macht macht mächtig Spaß.

BÜRGER:
Die Situation ist klar, die Zeit ist reif,
weshalb ich in die Zügel greif',
doch brauche ich, ich sag's wie's ist,
ein ideologisches Gerüst.
Das bringt mir Richtung in die Gärung –
die Philosophien der Aufklärung.

Philosoph: (gesprochen)
Angesichts der Entwicklung aller Naturwissenschaften, der neuen Erkenntnisse und Erfindungen, sowie auch angesichts des wachsenden Selbstbewußtseins der Bürger, lassen sich bestimmte Dogmen – also unbewiesene Behauptungen – nicht mehr länger aufrechterhalten, auf die sich die Herrscher bisher stützten, etwa daß diese, ihre alte Welt gottgewollt und die beste aller Welten sei...

(gesungen)
Ich lieferte den Überbau und die Ideale: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, das ganze Liberale.

(gesprochen)
Gleichheit rot, Freiheit weiß, blau die Brüderlichkeit, das ist die tricolor!

Proletarier:
Was ist eigentlich Freiheit?

Philosoph:
Die Freiheit ist .....weiß!

Proletarier:
Wer möglichst viele Möglichkeiten hat, dessen Freiheit ist es. Hat der Arbeiter möglichst viele Möglichkeiten, ist es die Freiheit des Arbeiters. Hat das Kapital möglichst viele Möglichkeiten, Ist es die Freiheit des Kapitalisten.

Schau um dich, wer möglichst viele Möglichkeiten hat, und du weißt, wessen Freiheit das ist.

DIE GROßE ZEIT, DIE DA BEGANN

Die große Zeit, die da begann,
begann mit großer Not,
wie ein Elefantenzahn
so teuer ist das Brot,
ein Bettler jeder zehnte in Paris,
der Brotpreis ist am höchsten,
da wird die Wut am größten,
da schmeckt die Rache süß.

Da brechen große Zeiten an
für den kleinen Mann und den großen Mann.
Der große Mann hat große Interessen,
der kleine Mann will was zu essen,
der kleine Mann will sich befreien
und große Zeiten brechen über ihn herein.

MARIANNE

Auf den Markt ging Marianne
mit der Tasche und der Kanne,
kann nichts kaufen, kann nur suchen,
denn die hohen Preise können
nur die reichen Bürger brennen
für das Brot und für den Kuchen.

Marianne kann gut kochen,
Suppen aus Karnickelknochen,
doch auch Knochen gibts nicht hier.
Und sie hat im Ohr die Kleinen,
wie sie nachts vor Hunger weinen,
und da plötzlich reicht es ihr.

Frauen, packt die Pflastersteine
macht den fetten Ärschen Beine,
haut sie und gebt kein Pardon!
Und so wurde auf der Stell'
die brisante Mademoiselle
zum Symbol der Revolution.

(gesprochen)

Am 14. Juli 1789 erobert das Volk die Bastille.das gehaßte Machtsymbol des Absolutismus. 100 Tote, 662 Überlebende. Die Sieger der Bastille waren 412 Handwerker und Gesellen, 150 Lohnarbeiter, 80 Soldaten, aber nur 20 Bürgerliche,
nämlich 9 Ladenbesitzer, 8 Kaufleute und 3 Fabrikbesitzer.

LIED VON DER LETZTEN SCHLACHT

Den alten Mächten ist der Zahn gezogen,
das Bürgertum hat sie zurechtgebogen.
Doch was war mit der neuen Gefahr, die da entstand:
Das Volk, es hielt die Waffen in der Hand!

Er kämpfte an des Bürgers Seit'
und scheute keinen Schuß,
und nach der Barrikadenzeit
stand er Gewehr bei Fuß.

Der kleine Mann hat umgerührt,
hat alles mitgemacht,
doch jetzt wird gegen ihn geführt
die allerletzte Schlacht.

Ganz vorn stand er im Pulverdampf,
wo ihn die Kugeln trafen.
Doch in dem allerletzten Kampf
da gehts um seine Waffen.

Und er kam viel zu häufig vor,
wie eine eigene Klasse,
da spuckte das Kanonenrohr
den Tod in diese Masse.

Der Bürger hat Radau gemacht,
was viele sehr entsetzte.
Doch immer nach der letzten Schlacht,
gabs eine allerletzte.

Der kleine Mann hat umgerührt,
hat alles mitgemacht.
Doch jetzt wird gegen ihn geführt
die allerletzte Schlacht.

Und die Moral von der Geschichte
ist eine Wahrheit, eine schlichte:
Nur das Bündnis mit der Reaktion
rettet des Bürgers Situation.

Franz Josef, dem nichts erspart blieb,
Fürst Bismarck, der immer hart blieb,
der erste, zweite, dritte Napoleon
folgten der Bürgerrevolution.

Der kleine Mann hat umgerührt,
hat alles mitgemacht.
Doch jetzt wird gegen ihn geführt
die allerletzte Schlacht.

Und lang hing dem geplagten Volke
vor der Sonn' die schwarze Wolke.

BALLADE VOM GLÜCK UND ENDE DES KAPITALS

Und als die letzte Schlacht geschlagen war
und die Staubwolken sich hoben,
sah man deutlich, daß der Bourgeois
der wirkliche Gewinner war,
hops - jetzt war er oben.

Und als der Feudalismus eingesargt,
was den Großhandel sehr freute,
sah der Bürger: jetzt bin ich erstarkt
und brauch' Waren für den freien Markt,
hops - jetzt brauch' ich Leute.

Nicht ein Paar und nicht ein Dutzend,
alle Reservoire nutzend,
und ich halt sie bei der Stange
vorderhand, wer weiß wie lange,
immer mit dem einen Ziele:
Ich brauch' viele, viele, viele.

Und weil der Fortschritt sich beeilt hat,
als wär' er in den Arsch getreten,
und der Fabrikant sich dran begeilt hat,
ist er hungrig, wenn auch speisatt:
rülps - noch mehr Proleten.

Und immer mehr ziehen in die Stadt
und noch mehr Dörfer bleiben verlassen,
in den Fabriken treiben sie das Rad
und fällt der Absatz einmal –
schad, hops – sie sind entlassen.

Staut sichs in den Lagerhallen,
will ich keine Löhne zahlen,
bis die Krise dann vorbei ist,
weil der Weltmarkt ja so frei ist.
Und im Werkel dieser Mühle
drehn sich viele, viele, viele.

Wenn die Aktie steigt im scharfen Wind
und man kann daran verdienen,
schuftet der Mann, die Frau, das Kind,
die Tage sechzehn Stunden sind,
hops – da ist was drinnen.

Und die Proleten werden immer mehr
und es ballt sich eine Masse,
man sieht deutlich, daß sich ungefähr
angesammelt hat ein Riesenheer,
hops – wir sind 'ne Klasse.

Ungeduldig ballt die dreiste
Masse ihre vielen Fäuste.
„Scheiße" ruft der Arbeitgeber,
„Ich seh' meine Totengräber!
Johann meine Stärkungspille,
es sind viele, viele, viele."

DIE SCHLESISCHEN WEBER

(Heinrich Heine)

Im düsteren Auge keine Träne,
sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
„Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
wir weben hinein den dreifachen Fluch –
wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten
in Winterskälte und Hungersnöten;
wir haben vergebens gehofft und geharrt,
er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt
wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
den unser Elend nicht konnte erweichen,
der den letzten Groschen von uns erpreßt,
und uns wie Hunde erschießen läßt –
wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
wo nur gedeihen Schmach und Schande,
wo jede Blume früh geknickt,
wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt –
wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
wir weben emsig Tag und Nacht
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,
wir weben hinein den dreifachen Fluch,
wir weben, wir weben!"

DIE PARISER KOMMUNE

Deutsch-französischer Krieg 1870/71.
19. Juli 1870: Kriegserklärung an Preußen
2. Sept. 1870: Napoleon III kapituliert bei Sedan, Napoleon III und 200.000 Soldaten werden gefangen. Empörung im französischen Volk; es bildet sich die republikanische „Regierung der nationalen Verteidigung" unter Thiers und Favre. Die Pariser werden bewaffnet, denn die Preußen marschieren bereits auf Paris zu.
Am 19. Sept. 1970 beginnt die Belagerung von Paris. Schon am selben Tag finden Geheimverhandlungen zwischen Favre und Bismarck statt. Die Regierung wird ab nun „Regierung des nationalen Verrats" genannt.
Am 25. Januar 1871 akzeptiert die „Regierung des nationalen Verrats" folgende Bedingungen:
1) Waffenstillstand von 21 Tagen,
2) Schleifung der Befestigungsmauer von Paris,
3) Übergabe der Pariser Armee an die Preußen,
4) Zahlung einer Kriegsentschädigung von 200 Millionen Francs innerhalb von 14 Tagen.
Am 18. März 1871 erfolgt der berüchtigte Entwaffnungsversuch. Thiers fordert die Nationalgarde auf, sich dem Kommando der Regierung zu unterstellen. Nur 300 von 300.000 Nationalgardisten gehen zur bürgerlichen Regierung über, daraufhin flüchtet Thiers nach Versailles. Die Nationalgarde setzt ihre Offiziere ab und wählt neue. Am 18. März proklamiert die Nationalgarde:

„Die Proletarier von Paris, inmitten der Niederlagen und des Verrats der herrschenden Klassen, haben begriffen, daß die Stunde geschlagen hat, wo sie die Lage retten müssen, dadurch, daß sie die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in ihre eigenen Hände nehmen. Sie haben begriffen, daß es ihre höchste Pflicht und ihr absolutes Recht ist, sich zu Herren ihrer eigenen Geschichte zu machen und die Regierungsgewalt zu ergreifen."

Am 19. März beschließt das Zentralkomitee der National garde für den 28. März die Wahlen zum Rat der Kommune festzusetzen. Und ab diesem 28. März sitzen zum ersten Mal Bäcker, Schuster, Packer usw. in einer gesetzgebenden Körperschaft, und ab diesem 28. März erläßt diese Körperschaft täglich beispielgebende, bis heute noch nicht verwirklichte Gesetze.

POLITISCHE MASSNAHMEN:

1) Auflösung des Heeres, Einführung der Volksbewaffnung.
2) Auflösung der Polizei, Einführung von Ordnungsmilizen bewaffneter Arbeiter.
3) Aufhebung aller Repräsentationsgelder und Privilegien für Politiker. Bezahlung aller Beamten mit durchschnittlichem Arbeiterlohn.
4) Wählbarkeit und jederzeitige Abwählbarkeit der Politiker, Beamten, Richter und Lehrer.
5) Trennung von Kirche und Staat, kein Religionsunterricht in den Schulen.

ÖKONOMISCHE MASSNAHMEN:

In den Werkstätten: Kontrolle der Arbeitstarife, Abschaffung der Geldstrafen in Fabriken.
Alle von den Besitzern verlassenen Werkstätten und Fabriken werden den Arbeitern übergeben.
Am 16. April wird die Vendomen Säule in Paris niedergerissen, ein Symbol des Kolonialismus und der Unterdrückung fremder Völker.
Außerdem wird in Paris die Guillotine verbrannt.
Ab April: Verhandlungen Thiers mit Bismarsk um eine vorzeitige Freilassung der Kriegsgefangenen von Sedan. Mit diesen Soldaten, die von der Entwicklung in Paris nichts wußten, eroberte Thiers in der ersten Maiwoche Paris. Die Opfer der Pariser Arbeiter: 40.000 Tote, 30.000 Gefangene, 40.000 Deportierte.

Die Pariser Arbeiter und Kleinbürger waren ziemlich unvorbereitet an die Macht gekommen. Es gab noch keine genauen Vorstellungen, wie das Proletariat seine Staatsgeschafte führen soll. Es hatte damals keine einheitliche Führung gegeben, keine einheitliche Arbeiterpartei. Und trotz der Fehler, die die Kommune machte, waren ihre Ansätze zur Verwirklichung des Sozialismus und des proletarischen Staates richtungweisend.

Inmitten preußischer Umzingelung wurde ein Deutscher, nämlich Leon Frankl, zum Arbeitsminister gewählt. Ein Pole war ebenfalls im Rat der Kommune, und Eugene Pottier, auch Mitglied des Rats der Kommune, schrieb ein Lied, das die völkerverbindende politische Haltung beschreibt, „die Internationale" .

(General von Moltke tritt auf)

MOLTKE:

Wenn ein Hund mit dem Mund einen Knochen kaut
und ein anderer Hund hat ihm zugeschaut,
ja, dann springt er hin und fängt an zu ziehen,
daß die Fetzen fliegen

Wenn ein Kapital national erstarkt
und ein Konkurrent will auch den Markt,
dann gibt es eine Schlacht und es blitzt und kracht,
daß die Fetzen fliegen

HUNDERTTAUSEND ARBEITSLOSE

Horch, es rollt ein ferner Donner in den Kreis des
Parlaments, und des Kaisers neue Erben
riechen drohendes Verderben
und mit Beben in der Stimme hält man Rat in Permanenz.

„Meine Herren, unsre Lage ist verfahren und fatal,
doch wir haben noch was in petto,
denn es gibt ja schließlich netto
hunderttausend Arbeitslose als Menschenmaterial "

Hunderttausend Arbeitslose holte man zum Militär.
Kaum verzogen sich die Schwaden,
da erblickte man den Schaden:
hunderttausend Arbeitslose mit Kanone und Gewehr.

Das Erbleichen der Regierung war ergreifend und enorm,
ach, es war ein schöner Schrecken,
denn man sieht an allen Ecken
hunderttausend Arbeitslose in der Gardeuniform

Hunderttausend Arbeitslose, eine ganze Volksarmee,
setzten ab die Offiziere
und sie wählten dafür ihre
„Wenn das Volk merkt, daß es stark ist, meine Herren,
dann adieu"

BALLADE VON DEN ZWEI RUHMLOSEN GENERÄLEN

Wer schleicht durchs Morgengrauen,
geduckt, verstohlen, fies,
Kanonen wegzuklauen dem Volke von Paris?

Zwei noble Generäle mit ihren Bataillons,
zum Montmartre vom Pigalle
im bleichen Licht des Monds

Da wollten sie wegschaffen
das schlafende Geschütz,
denn hat das Volk mal Waffen,
kann sein, daß es sie nützt
Die wollten sie entfernen,
denn das war ihr Geschäft,
da mußten sie es lernen,
daß das Volk nicht schläft

Denn da im Morgengrauen,
die Hähne krähten schon,
da stellten sich die Frauen,
hin vor die Kanon'

Sie ließen sie nicht ziehen,
sie wurden immer mehr.
Die Generäle schrieen:
„Soldaten, ans Gewehr!

Es wäre mir wirklich teuer
der Anblick ihres Gesichts,
denn sie befahlen „Feuer",
die Soldaten taten nichts.

Es sammelten sich viele,
es wurden immer mehr,
sie boten gute Ziele,
doch rührt sich kein Gewehr.

Das hat sie sehr verdrossen,
und „Feuer" schrien sie wieder,
und die Soldaten schossen
die Generäle nieder.

Und das war die Ballade
von den zwei Generälen,
wir dachten uns gerade
sie würde euch gefallen.

LIED VOM GESPENSTERZUG

Es ziehen die Lemuren
mit wütendem Geheul
und ihren fetten Huren
gar hastig nach Versailles.
Mit ihnen ziehn die Ratten,
Spitzel und Ganov,
die sie gefüttert hatten,
an den Versailler Hof.

Was tanzt für ein Gespensterzug
auf der StraBe nach Versailles?
Paris ist wie schon lange nicht
so sauber und so frei.

Was hat sie so in Schreck versetzt,
so plötzlich über Nacht?
Sie sind so sehr zurecht entsetzt:
das Volk ist an der Macht.

Die alten Spekulanten,
die ganze Unterwelt,
und auch die Fabrikanten,
der Adel und das Geld.
Die alten Generäle
und ihr korrupter Stab,
mit ungeahnter Schnelle setzen sie sich ab.

Was tanzt für ein Gespensterzug
auf der Straße nach Versailles?
Paris ist wie schon lange nicht
so sauber und so frei.
Was hat sie so in Schreck versetzt,
so plötzlich über Nacht?
Sie sind so sehr zurecht entsetzt:
das Volk ist an der Macht!

WAHLAUFRUF DER KOMMUNE

Vergeßt nicht, daß diejenigen Menschen euch am besten dienen werden, die ihr aus eurer eigenen Mitte wählen werdet, die das gleiche Leben wie ihr führen, und die gleichen Leiden ertragen, wie ihr...

Hütet euch vor Leuten, die zuviel reden, vermeidet vom Schicksal Begünstigte, denn selten nur will derjenige, der ein Vermögen besitzt, im Arbeitenden seinen Bruder sehen.

Wählt eher diejenigen, die sich um eure Stimme nicht bewerben. Der wahre Verdienst ist bescheiden, und es ist die

Sache der Wähler, ihre Kandidaten zu kennen und nicht der Kandidaten, sich erst vorzustellen.

WAS IST DIE KOMMUNE?

Was ist die Kommune?
Ein Volk. das nun das Sagen hat,
eine neue Qualität von Staat,
das ist die Kommune:
Zum erstenmal zu dieser Zeit
herrscht das Volk in Wirklichkeit.

Was ist die Kommune?
Lehrer, Richter, Kommandant,
vom Volk gewählt, vom Volk ernannt,
das ist die Kommune:
vom Volk auch wieder abgewählt,
wer das Versprechen ihm nicht hält.

Was ist die Kommune?
Den Arbeitern gehört ihre Fabrik
und was sie herstellt, Stück for Stück,
das ist die Kommune:
Ihren Bewohnern, das rufen wir aus,
gehören die Stadt, und jedes Haus.
Das ist die Kommune.

Und daß im ganzen Sitzungssaal
kein Advokat, kein General,
kein Fabrikant, kein Journalist,
kein Mitglied der herrschenden Klasse ist.
An ihrer Stelle beraten hier
ein Schneider, ein Bäcker, ein Grenadier,
Buchbinder, Schuster und Koch.
Sie kennen sich nicht und wissen doch,
was sie wollen, und wofür, und für wen

Auch das ist die Kommune.

DEKRETE DER KOMMUNE

Das Volk ist nie noch an der Macht gewesen,
doch es herrscht das Volk ab nun.
Darum kehrt aus mit eisernen Besen
Privilegien, Politikerspesen
gibt es nicht in der Kommun'

Und das Volk gewährt daher
seinen Beamten soviel Geld
wie ein Arbeiter Lohn erhält,
voila -
und keinen Sou mehr.

Reinen Tisch macht mit dem Bedränger,
Heer der Sklaven wache auf,
du bist das Korps der Kettensprenger,
der Bürger Heer braucht es nicht länger
und darum lösen wir es auf.

Die Kommune hat verfügt:
Das Volk trägt selber das Gewehr,
statt dem eingesetzten Heer,
voila –
und das genügt.

Der Staub aus Schulen und Talaren,
der wird ab heute weggefegt.
Die Lehren unserer Herren waren
als Joch seit tausend Jahren
unsern Kindern auferlegt.

Die Kommune trennt daher
die Kirche von der Schul',
das Einmaleins vom heiligen Stuhl
voila-
das gibts nicht mehr

DIE VERHANDLUNG

THIERS: (tritt mit weißer Fahne auf)
Alo? Ist 'ier wer zu 'aus?
ich bin der weggejagte Chef von France,
ein Rendezvous, ich bitte sehr
alo? Mon General? Ich bin Monsieur Thiers

MOLTKE:
Umsonst wird es doch heißen nicht:
So schnell schießen die Preußen nicht

THIERS:
Mon General, sie müssen wissen:
Unsere Lage ist beschissen

MOLTKE:
Hast du Probleme, die dich quälen,
komm, leg sie hier auf den Tisch
Und die Zeit, und die Zeit, und die Zeit
nimmt sie fort.

THIERS:
Und was sie auch noch wissen müßten:
die Kommunarden sind Kommunisten!
Und darum haben wir uns entschieden,
wir machen endlich unsern Frieden,
wir sind ja Brüder, Herr von Moltke,
der wahre Feind, der ist im Volke.

MOLTKE:
Det wird den Bismarck freujen, ehrlich,
denn der findet's auch jefährlich.

THIERS:
Drum seid so gut, ihr lieben Brüder,
gebt uns die Kriegsgefangenen wieder,
die bei Sedan ihr einkassiert habt,
als ihr den Kaiser arretiert habt.
Wir brauchen Heere und Gewalten,
den Kaiser konnt ihr euch behalten.
Wofür ich euch, bei meiner Seel', laß
sowohl Lothringen als auch Elsaß.

MOLTKE:
Der Handel gilt, wir schreiben alles nieder,
adieu, Herr Thiers, beehren sie uns bald wieder.

DIE FRAUEN DER KOMMUNE

Heut' kühlen alle Kuchen aus,
die Frauen bleiben nicht zu Haus
zum Kochen und zum Schaffen,
sie ziehen zum Kommunehaus
und fordern: gebt uns Gewehre aus,
gebt uns Frauen Waffen!

Wie ihre roten Wangen glühn
beim Barrikadenbauen
die bisher schönsten Frauen,
die Frauen der Kommune.

Die Frau gehöre unters Dach,
das Kämpfen, das ist Mannersach'
das war die alte Weisheit

Doch hält die Frau nicht langer still,
sie hat erkannt: wer frei sein will,
muß kämpfen um die Freiheit.

Wie ihre roten Wangen glühn
beim Barrikadenbauen
die bisher schönsten Frauen,
die Frauen der Kommune.

CHANSON VOM LETZTEN KAMPF DER KOMMUNARDEN

Auf dem Friedhof von Père Lachaise
unterm Marienbilde
kämpfen die letzten Kommunarden.
Die Grabsteine von gestern sind ihre Schilde,
in ihrem Kampf für morgen
Und in die frommen Sprüche,
in Gold auf geädertem Stein,
fahren mit unheiligem Getös'
tausend blutige Flüche
und gellende Schüsse ein
auf dem Friedhof von Père Lachaise,
da liegen die Armen im bekreuzten Loch
dutzendweis, ihrer Klasse gemäß,
und drüben, mit Stein überdacht
ruhen im Marmorbett
die besseren Toten im Chemisett,
und dazwischen die Toten der letzten Schlacht
und tot, wie sie sind, bestehen sie noch
auf dem Unterschied zwischen den Toten,
auf dem Friedhof von Père Lachaise.

DIE LEHREN DER KOMMUNE

Wir irrten oft, ihr wißt es heut',
es sei euch eine Lehr.
Wir hatten dreißig Tage Zeit
und keine Stunde mehr.

Wir hatten dreißig Tage Zeit
und Jahre voll offener Fragen.
Wir unterlagen in dem Streit
den Fehlern von dreißig Tagen.

LIED DER FRAGEN

Warum sind wir nicht nach Versailles marschiert
damals am 18. März?
Den Feind entließen wir ungeniert
und trafen nicht sein Herz.

Warum ließen wir die Heuchler frei
und keiner schoß ihnen nach?
Warum belagerten wir nicht Versailles
solange der Feind noch schwach?

Warum griffen wir nicht im ersten Gang
nach des Bürgers heiliger Kuh?
Seinen Lebensnerv, die französische Bank,
wir ließen sie nobel in Ruh'.

Wir hatten dreißig Tage Zeit
und Jahre voll offner Fragen.
Wir unterlagen in dem Streit
den Fehlern von dreißig Tagen.

(gesprochen)

Der sozialdemokratische Philister ist neuerdings
wieder in heilsamen Schrecken geraten bei dem Wort:
Diktatur des Proletariats.
Nun gut, ihr Herren, wollt ihr wissen, wie diese
Diktatur aussieht? Seht euch die Pariser Kommune an.
Das war die Diktatur des Proletariats.
London, am 18. März 1891, dem zwanzigsten Jahrestag
der Pariser Kommune. Gezeichnet: Friedrich Engels.

TOT ODER LEBENDIG

Tot oder lebendig, was nutzt es euch, zu schießen?
Tot oder lebendig, wir haben es bewiesen:
Das Volk kann selbst regieren,
es braucht euch nicht dazu.

Das war das erste Mal,
doch es wird nicht das letzte Mal sein,
es wird so oft geschehen,
bis wir uns befreien.

Tot oder lebendig, was hilfts euch, uns zu jagen?
Tot oder lebendig, wir sind nicht mehr zu schlagen.
Die Taten, die wir setzten,
sind keine Utopien.

Das war nur eine Stadt,
doch es wird nicht die letzte Stadt sein,
es wird überall geschehen,
daß wir uns befrein.

DIE LEHREN DER KOMMUNE, GEZOGEN IN RUSSLAND IM OKTOBER 1917

Die Oktoberrevolution 1917 konnte nur gelingen, weil das russische Volk aus den taktischen Fehlern der Pariser Kommune gelernt hatte.
Rußland um 1900: Der Widerstand der geknechteten Bevölkerung gegen die Obrigkeit wächst. Arbeitsniederlegungen in den Fabriken sind an der Tagesordnung, in verzweifelten Einzelaktionen entlädt sich der Zorn der Unterdrückten. Gezielte politische Arbeit ist durch den Umstand erchwert, daß sozialistische Organisationen als illegall gelten und ständigen Verfolgungen ausgesetzt sind.
Zar Nikolaus II. bietet alle verfügbaren Repressionsinstrumente auf, um sein fortschrittfeindliches, autoritäres Regime am Leben zu erhalten. Als die inneren Spannungen auf dem Siedepunkt angelangt sind, entschließt er sich zu einem riskanten außerpolitischen Abenteuer und erklärt Japan (1904/05) den Krieg. Nach einer Serie vernichtender Niederlagen erlebt er 1905 erstmals den offenen Aufruhr seiner Untertanen.
Nur mit Militäreinsatz kann er die „Ordnung" wieder herstellen Im August 1905 setzt der Zar die Reichsduma (Parlament) als beratendes Organ ein. Aber was zunächst wie ein Schritt zur Demokratisierung aussieht, erweist ich als raffinierter Schachzug. Der Zar tauscht die Mitglieder eines Scheinparlamentes nach Belieben aus -- im wesentlichen bleibt alles beim alten.
In all diesen Jahren hatte die bolschewistische Partei unter Lenin intensive politische Aufklärungsarbeit geleistet. 1903 war es zum offenen Bruch mit der menschewistischen Fraktion gekommen, die eine kleinbürgerliche, kompromißlerische Linie verfolgt. Lenin erkennt, daß eine solche Partei die wirklichen Interessen des Volkes nicht vertreten kann. Sein Ziel ist der Sturz des Zarismus, die Niederwerfung der Bourgeoisie, Abschaffung des Kapitalismus, sowie die Errichtung einer allrussischen Räterepublik.

1914 greift Rußland als Verbündeter der westlichen Alliierten in den Ersten Weltkrieg ein. Die Bolschewiki sind die einzige sozialistische Partei Europas, die sich gemäß den Beschlüssen der 2. Internationale gegen den imperialistischen Weltkrieg wendet. Die russische Armee erleidet Niederlagen, die Soldaten erfrieren und verhungern in den Schützengräben. Große Teile der Bevölkerung fordern die Beendigung des aussichtslosen Krieges. 1917 wird der Zar zum Rücktritt gezwungen. Die provisorische, bürgerliche Regierung unter Kerenskij übernimmt die Amtsgeschäfte. Die Hoffnung, daß es dieser Übergangsregierung gelingen werde, den Krieg zu beenden, erfüllt sich nicht. Lenin kehrt im April 1917 aus dem Exil zurück. Am 6. und 7. November stürmen Petersburger Arbeiter, Soldaten und Matrosen den Winterpalast, den Sitz der provisorischen Regierung. Bereits am nächsten Tag wird die Räterepublik ausgerufen.

Die ersten Maßnahmen der siegreichen Bolschewiki: entschädigungslose Enteignung der Großgrundbesitzer, sowie ein Angebot zur sofortigen Beendigung des Krieges an alle kriegführenden Mächte. Im März 1918 wird der Friede von Brest-Litowsk unterzeichnet. Der Friedensvertrag beinhaltet harte Bedingungen. In den folgenden Jahren muß sich die Sowjetunion gegen ausländische Invasoren behaupten. Eine Million Soldaten aus vierzehn verschiedenen Staaten umzingeln die junge Sowjetrepublik. Die Westmächte wollen die Herausgabe der verstaatlichten Minen und Ölquellen erzwingen, zu deren Finanzierung sie seinerzeit beigetragen hatten. Erst als sich die Sowjetregierung bereit erklärt, den Handel rnit den Siegermächten zu intensivieren, ziehen diese ihre Truppen aus den besetzten Gebieten ab. Aber der Bürgerkrieg der Kampf gegen die Konterrevolution im eigenen Land -- setzt sich fort.

Unsere Probleme mit diesem Thema: Wir hatten uns vorgenommen, im Rahmen dieser Station auch auf die heutige Rolle der Sowjetunion einzugehen. Daß es, zumindest in der vorliegenden Fassung, noch nicht dazu gekommen ist, liegt daran, daß in dieser Frage sehr unterschiedliche Meinungen innerhalb der Arbeitsgruppe vertreten werden.
Da wir von vornherein keinen Zweifel daran gelassen haben, daß die Proletenpassion das Ergebnis einer kollektiven Arbeit ist, erscheint es uns nicht richtig, Aussagen zu machen, die nicht von allen Mitarbeitern unterschrieben werden können.

LÄRM UND STILLE

Manchmal kann es geschehen,
hörst du den Puls der Welt,
als blieben die Wolken stehen,
wie wenn die Erde ihr Drehen
und ihren Atem anhält.

ES FÄLLT EIN SOLDAT BEI TARNOPOL

Es fällt ein Soldat bei Tarnopol,
weiß nicht, wofür er sterben soll.
Sag, Vaterland, was dich bewog,
daß man dich in den Weltkrieg zog.
Nur weil Frankreichs Kapital
deine Kohle hat und deinen Stahl?
Es ist bei Baku ein ergiebiger Quell,
es hat Englands Bank die Hand auf dem Öl.
Vielfach verflochten ist das Monopol,
darum fällt der Soldat bei Tarnopol.

BABOUSCHKA-LIED

Wo sind deine sieben Söhne geblieben,
Babouschka, Babouschka,
hast du sie heute schon gezählt?

Einer ist Bauer blieben, arm und verachtet,
der Großbojar hat ihm sein Land verpachtet,

das bezahlt er mit Arbeit und eigenem Pflug
und seiner halben Ernte, das ist ein Betrug.

Einer ist Soldat worden, kämpft für den Zaren,
muß in fremde Länder und zur Hölle fahren.

Einer ist Matros worden, fährt aufm schwarzen Meer,
das ist ihm alles lieber, als wenn er Bauer wär.

Wo sind deine sieben Söhne geblieben,
Babouschka, Babouschka,
hast du sie heute schon gezählt?

Einer ging zur Eisenbahn, baut die lange Strecke,
hackt sich durch das weite Land, schläft in einer Ecke.

Einer ging nach Petersburg, wollte nimmer ackern,
gießt jetzt die Kanonenrohr', muß 14 Stunden rackern.

Einem paßt die Welt nicht mehr, wollte revoltieren,
den schickte der Zar Nikolaus weit weg zu den Sibiren.

Den siebten Sohn, den habe ich versteckt vor allen Frommen,
damit sich einer rühren kann, wenn neue Zeiten kommen.

LIED VOM HAUSBAU

Meine Brüder, weitverstreut
mögt ihr auch sein,
denkt daran, die neue Zeit
kommt nicht von allein.

Im alten Staat regier'n die Herren
mit ihrem Apparat,
und den werden wir zerstören,
um ihn ist nicht schad.

Der alte Bauplan taugt uns nicht
für den neuen Staat.
Neues Werkzeug brauchen wir
und Pläne für die Tat.

Haben wir Werkzeug nicht dabei,
müssen wir es finden.
Gibt es keine Kampfpartei
müssen wir sie gründen.

Die muß unser Hammer sein,
Hobel und Plan,
sonst stiehlt man uns die Freiheit weg,
noch eh' sie begann.

Meine Brüder, sammelt euch
wo immer ihr auch seid,
einig bauen wir jetzt und gleich
das Haus der neuen Zeit.

LIED DER KLEINGLÄUBIGEN

Genossen, laßt es bleiben,
macht endlich euren Frieden,
wie die Dinge treiben,
verlieren wir ganz entschieden.

Löscht die Sturmlaternen,
trauert um die Toten,
greift nicht nach den Sternen,
schon gar nicht nach den roten.

Ausgerechnet hier, ausgerechnet wir,
in Rußland gelingt uns das nie.

Macht Deutsche und Franzosen
zuerst Revolution,
zeigt es Englands Bossen,
wir folgen euch dann schon.

Ja, in den Staatskolossen
industrieller Macht,
dort solln uns die Genossen
mal zeigen, wie man's macht.

Ausgerechnet hier, ausgerechnet wir,
in Rußland gelingt uns das nie.

JALAVA-LIED

Von Sonn' und Kessel schwarzgebrannt
und auch vom scharfen Wind,
steht Jalava im Führerstand
wo Dampf und Flammen sind.

Sein neuer Heizer ist dabei,
der ihm das Feuer nährt,
auf der Lokomotive zwei-neun-drei,
die heut' nach Rußland fährt.

Ein kleiner Mann von schmalem Bau,
der werkt dort auf der Brücke,
Ruß im Gesicht, das Haar ist grau -
es ist eine Perücke.

Jalava, Jalava, du Finne,
was lachst du so gegen den Wind?
Ich lache, weil meine Sinne
alle beisammen sind,
und weil wir weiterkamen,
und weil die Welt sich dreht,
und weil mein Heizer von Flammen
und Dampfkesseln was versteht.

Sie dampfen ein in Beloostrow,
wo Schocks von Offizieren
die Züge auf dem Grenzbahnhof
penibel kontrollieren.

Sie prüfen jegliches Gesicht
bei ihrer Inspizierung,
doch sehen sie am Kessel nicht
den Staatsfeind der Regierung.

Jalava weiß, worum es geht
und langsam dampft vorbei
am letzten Posten, der dort steht
Lokomotive zwei-neun-drei.

Jalava, Jalava, du Finne,
was lachst du so gegen den Wind?
Ich lache, weil meine Sinne
alle beisammen sind,
und weil wir weiterkamen,
und weil die Welt sich dreht,
und weil mein Heizer von Flammen
und Dampfkesseln was versteht.

Da saust die Grenzstation vorbei,
die Birken stehen nackt,
die Lokomotive zwei-neun-drei
schnauft in erhöhtem Takt.

Und Jalava lacht in den Wind,
in den Oktoberregen.
Heizer, wenn wir drüben sind,
dann wird sich was bewegen.

Jetzt schneidet der Oktoberwind
die letzten Äpfel an,
die an den kahlen Bäumen sind
an der finnischen Eisenbahn.

Jalava, Jalava, du Finne,
was lachst du so gegen den Wind?
Ich lache, weil meine Sinne
alle beisammen sind,
und weil uns die Fahrt in den Bahnhof
hinter der Grenze führt,
und Wladimir Illjitsch Uljanow,
mein Heizer, die Flammen schürt.

ERSTÜRMUNG DES WINTERPALAIS

Es donnert ein Schuß von der Neva her,
das Signal der „Aurora" am Kai.
Auf, Matrosen und Arbeiterheer,
nichts rettet die Bürgerregierung mehr,
wir stürmen das Winterpalais.

Jetzt nehmen wir ihre letzte Bastion
und wir stürmen in einem Karree.
Keinen Pardon für die Reaktion,
wir haben die Ämter und Bahnhöfe schon,
wir stürmen das Winterpalais.

Mann mit dem Hammer, laß dich nicht beirrn,
ihr Matrosen der baltischen See,
das Volk läßt sich nicht mehr von Volksfeinden führn,
es wird sich ab heute selber regiern.
Wir stürmen das Winterpalais.

WENN ICH WIEDER REICH BIN . . .

Ach, wie war es doch vordem
in alten Zeiten so bequem,
da war die Welt noch heil.
Die Zeiten wurden bitter,
und meine herrlichen Güter
die wurden aufgeteilt.
Wo sie sich einst begnügten
und meine Acker pflügten,
da pflügen sie jetzt fiir sich.
Da gründen sie Kolchosen.
Wo zücht ich meine Rosen?
Ich kränk' mich fürchterlich.

Ach, wie war es doch vordem
in alten Zeiten so bequem,
da war ich ein großer Herr.
Dann kamen die Bolschewiken,
und meine schönen Fabriken
gehörten mir nicht mehr.
Im Werk, das mir gehört hat,
bestimmt ein Sowjetrat.
Adieu, adieu, Profit!
Und dem Himmel sei's geklagt:
sie haben mich nicht einmal verjagt,
ich arbeit' auch noch mit.

Ach, wie war es doch vordem,
in alten Zeiten so bequem,
da war ich noch beschützt.
Weit reichten meine Fäden,
der Staat war da für jeden,
der Kapital besitzt.
Jedoch das Volk marschierte,
und seit der Zeit diktierte
das Proletariat.
Wie konnten sie es wagen,
den Staat mir zu zerschlagen!
Jetzt hab' ich den Salat.

Aber:
Wenn ich wieder reich bin, wird es so wie früher sein,
wenn ich wieder reich bin, wird es wieder so wie früher sein.
Und dann nehm ich, was mir einst gehörte,
und ich verbanne, was mich dabei störte,
auf die Art wird es wieder so wie früher sein.

LIED VON DER PARTEI

Es waren einmal, erinnert euch,
tausend Haufen im Deutschen Reich,
die wollten etwas ändern,
verstreut in allen Ländern.
Die Herren waren schneller,
behoben ihre Fehler,
vereinten unterm Beile
die ungeeinten Teile.

Und mit den Tricks, den alten,
will man uns wieder spalten,
doch diesmal läuft es andersrum,
weil wir zusammenhalten.

Die Situation,
die kennen wir schon.
Was ist daran neu?
Die Partei.

Und immer nach der letzten Schlacht,
da war der Bürger an der Macht,
und die kleinen Leute,
waren wieder Zweite.
Der Bürger holte mit Bedacht
sich in der allerletzten Schlacht
mit Pauken und Trompeten
die Waffen der Proleten.
Wenns wieder ihn gelastet,
daß er uns überlistet,
dann läuft es diesmal andersrum,
denn jetzt sind wir gerüstet.

Die Situation,
die kennen wir schon.
Was ist daran neu?
Die Partei

Als einst Paris Kommune war,
vergaßen sie den Bourgeois,
der seine alte Welt
noch in den Krallen hält.
Es ahnte nicht der kleine Mann
wer er ist und was er kann,
sah zwischen Elend und Bank
keinen Zusammenhang.
Doch heute kennt er des Bürgers Schmäh
genausogut wie ein Bankier,
denn diesmal läuft es andersrum,
wir stürmen das Winterpalais.

Die Situation,
die kennen wir schon
Was ist daran neu?
Die Partei.

STILLE UND LÄRM

Als das Sowjetvolk den Sieg errang,
jagte durch den Äther wieder
eine große Stille, die tönend klang
wie große Pause, wie Fischgesang,
der Schrecken fuhr in alle Glieder.

Doch in der Vorstadt jeder Stadt
wo Unterdrückte leben,
hält man jetzt den Kopf gerad:
„Laßt uns doch auf Lenin einen heben!"

Wirtschaftlich hatten nur die stärksten Kapitalverbände den 1. Weltkrieg überstanden – die allerdings mit Riesenprofiten, (Zur Illustration: Krupp verkaufte 1914 seine Lizenz zur Herstellung von Granaten an den britischen Waffenkonzern Vickers und erhielt für jeden gefallenen deutschen Soldaten 60 Mark „Lizenzgebühr" von den Briten bezahlt. Nach Ende des Krieges war Krupp um 400 Millionen Goldmark reicher geworden.) Kleine und mittlere Unternehmer dagegen sind ruiniert oder schwer mitgenommen. Das Kleinbürgertum fürchtet Deklassierung und – unter dem Eindruck der Oktoberrevolution – den Verlust von Besitz und Privilegien. Diese Angst wurde damals wie heute von antikommunistischen Kampagnen geschürt. Kleinbürger und vom verlorenen Krieg enttäuschte Militärs bilden den Kern der faschistischen Bewegung in Deutschland.

1923: Gescheiterter Nazi-Putsch.

1924-28: Nach kurzer Erholung Rückgang der Konjunktur.

1930: NSDAP erhält 18,3 % der Stimmen.

1932: Industrielle, Bankiers und Großgrundbesitzer verlangen in einem Brief an Hindenburg Hitler als Reichskanzler. „Spende" von 30 Millionen Mark. NSDAP erhält 37,3 % der Stimmen.

1933: Regierung Hitler - Hugenberg.

Durch Unterstützung des Großkapitals kommt es zur faschistischen Machtergreifung. Aber auch Militär, Bürokratie und Kirche interessieren sich für bestimmte Aspekte des Faschismus. In der ersten Phase des 3. Reiches wird der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit vor allem mit Hilfe der Aufrüstung geführt. Die Rüstungsausgaben steigen um 2000 %.

1936: „Generalprobe" der faschistischen Militärs im Kampf gegen die junge Republik Spanien.

1. September 1939: Kriegsbeginn mit Angriff auf Polen.

1941: Praktisch fungiert ganz Europa als Ausbeutungsobjekt des deutschen Imperialismus.

Ab 1942 zeichnet sich durch die Siege der Roten Armee die Niederlage bereits ab.

1945 bricht das „tausendjährige Reich" durch den Sieg der Aliierten und den Befreiungskampf der Widerstandsbewegungen in den unterdrückten Ländern zusammen.

Der größte Krieg der bisherigen Geschichte (und zugleich die bisher größte Krise der kapitalistischen Gesellschaftsordnung) hatte nach vorsichtigen Schätzungen 55 Millionen Tote gefordert. Zumindest 5 Millionen Menschen waren in Konzentrationslagern ermordet worden. Die Sowjetunion hatte im Kampf gegen den Faschismus die größten Opfer gebracht: Etwa 20 Millionen Tote, 2000 total zerstörte Städte.

Unsere Probleme mit diesem Stoff: Wir haben die wichtige Frage nicht gebührend behandelt, warum es zu keiner antifaschistischen Einheitsfront zwischen Kommunisten, Sozialdemokraten und anderen antifaschistischen Kräften kam, die allein der Entwicklung hätte entgegentreten können. Diese Frage erscheint uns heute erschreckend aktuell. Dem Vormarsch der Nazis entsprach ein Zurückweichen, ein Verniedlichen der Gefahr und bisweilen ein Paktieren durch die rechten SP-Führer. Die KP warf der Sozialdemokratie vor, „Steigbügelhalter der Nazis" zu sein.

Andere Aspekte des Faschismus (etwa die Rassenfrage) führen wir aus Platzmangel nicht aus und weil es Themenkreise sind, die allgemein bekannt sind.

DER FASCHISMUS

DER FUNKE FLIEGT

Der Funke fliegt, und Fackeln roter Fahnen
flammen nun in ganz Europa auf.
Räte wählte sich das Volk von Ungarn
und Bayern wird zur Räterepublik.
Das Volk schöpft Hoffnung und der Funke fliegt.
Die Arbeiter von Hamburg und Berlin
erheben sich, und vor dem Parlament in Wien
trennen sie das Weiße aus der rotweißroten Fahne.

Der Funke fliegt und Fahnen brennen rot
und heizen nun den Monopolherrn ein,
Die sehn mit Schrecken ihre Macht bedroht –
ihr Schutzengel erscheint in zweierlei Gestalt:

Da sind zuerst die rosa Spitzenfunktionäre –
zurückweichend – paktierend.
Ihnen folgt, auf gleichem Fuß der Bürger Blutgericht –
und einmal noch hat sich das Kapital gerettet.

OTTO BAUER: (Originalzitat)

Die Regierung stand damals immer wieder den leidenschaftlichen Demonstrationen der Heimkehrer, der Arbeitslosen, der Kriegsinvaliden gegenüber. Sie stand der vom Geist der proletarischen Revolution erfüllten Volkswehr gegenüber. Sie stand täglich schweren, gefahrdrohenden Konflikten in Fabriken, auf den Eisenbahnen gegenüber. Und die Regierung hatte keine Mittel der Gewalt zur Verfügung: die bewaffnete Macht war kein Instrument gegen die von revolutionären Leidenschaften erfüllten Proletariermassen. Keine bürgerliche Regierung hätte diese Aufgabe bewältigen können. Sie wäre binnen acht Tagen durch Straßenaufruhr gestürzt, von ihren eigenen Soldaten verhaftet worden. Nur Sozialdemokraten konnten diese Aufgabe von beispielloser Schwierigkeit bewältigen. Nur Sozialdemokraten konnten wild bewegte Demonstrationen durch Verhandlungen und Ansprachen friedlich beenden, die Arbeitermassen von der Versuchung zu revolutionären Abenteuern abhalten.

DER SCHUSS VON HINTEN

Da lagen wir im großen Krieg der Räuber,
und drüben lagen die gleichen dreckigen Leiber,
Arbeiter wie wir. Da haben wir gedacht,
das ist nicht unser Krieg, nicht unsre Schlacht.
Und im Feuer von Verdun da fragten wir:
Und wir Sozialdemokraten stimmten dafür?

Aufgepaßt, Genossen!
Wer hat denn da geschossen?
Genossen, dreht die Flinten!
Der Schuß, der kam von hinten!

Und heimgekehrt ins deutsche Land,
da sagten wir: Wir nehmen's in die Hand,
Und vierundvierzig deutsche Städte
bildeten Arbeiter- und Soldatenräte.
Doch an der Spitze die Genossen
hat unser linker Trend verdrossen.

Es stiegen rosa Spitzenfunktionäre
bis hinauf zur Präsidentenehre.
Und als sie endlich zu den Obern zählten,
vergaßen sie, wofür wir sie einst wählten.
Sie führten jetzt des Kapitals Geschäfte
und stützten sich auf reaktionare Kräfte.

Aufgepaßt, Genossen!
Wer hat denn da geschossen?
Genossen, dreht die Flinten!
Der Schuß, der kam von hinten!

DAS LIED VON KRUPP UND THYSSEN

THYSSEN:
Mein lieber Krupp, wir haben's aufgefangen,
beinah wär' das ins Aug' gegangen,
gerettet ist noch mal das Kapital,
doch wie verhindern wir ein nächstes Mal?

KRUPP:
Nur keine Bange, lieber Thyssen,
es gibt doch Hitler, wie sie wissen,
der hat seit Jahren schon gespürt
daß er mal brauchbar für uns wird.
Eh schon wissen, Herr von Thyssen?

THYSSEN:
Schwuppdiwupp, Herr von Krupp!
Mein lieber Krupp, das hör ich gern,
kümmern wir uns doch um diesen Herrn.
Was hat er uns denn außerdem zu bieten,
außer den Germanenmythen?

KRUPP:
Zuerst statt Klassengegensatz
entwickelt er die Rassenhatz.
Untermenschen, und nicht wir, mein Lieber,
stehen dann dem deutschen Arbeiter gegenüber.
Eh schon wissen, Herr von Thyssen?

THYSSEN:
Schwuppdiwupp, Herr von Krupp!
Das gefällt mir, sei'n wir ehrlich.
Da wird Demokratie entbehrlich!
Wozu noch Lohnkampf, rote Fahnen?
Wir sind doch schließlich alle Urgermanen!

KRUPP:
Dann sind's nicht wir, die unterdrücken,
sondern die Juden und Bolschewiken,
gegen die die Deutschen kämpfen müßten,
weshalb wir für den Krieg jetzt rüsten.
Eh schon wissen, Herr von Thyssen?

THYSSEN:
Schwuppdiwupp, Herr von Krupp!
Mein lieber Krupp, Sie sehn ich lache,
das ist ja wirklich eine Bombensache!
Mein Wahlspruch ist: Jedem das Seine -
ich denke da an Polen und die Ukraine!

KRUPP:
Mein lieber Mann, wenn Sie mich fragen,
so kann ich nur „Heil Hitler" sagen.
Los machen wir die Nazis stark,
zunächst mit drei Millionen Mark!
Eh schon wissen, Herr von Thyssen?

THYSSEN:
Schwuppdiwupp, Herr von Krupp!

BEIDE:
Sieg heil!

HITLERS BLUES

Wartezeit,
harte Zeit.
Schau, die harten
späteren Standarten-
führer warten
eh' sie starten.
Führer warten
auf Kapital
im Wartesaal
der Vorsehung und spielen Karten.
Um die Massen zu bewegen,
muß sich erst die Kasse regen.
Das ist eine harte Nuß,
wenn ein Nazi warten muß.
Wann ruft man,
wann,
den starken Mann?

Dabei hätt' ich ein herrliches
beinah' unentbehrliches
Programm beisamm'.
Es ist genial:
An „national "
häng' ich hinten „sozialistisch'' an!
Was ergibt sich dann?
Das sehn selbst die Blinden:
Die Arbeiterorganisationen
sind jetzt entbehrlich
- weg damit!
Na, seien sie ehrlich,
dieser Hit
wird sich lohnen.

Wartezeit,
harte Zeit.
Ka Musi ohne Kapital,
so sitz ich da im Wartesaal.
Manchmal laß ich ab den Dampf
im Hofbräuhaus,
und stoß ein' Schrei aus,
einen harten, und stampf.
Das ist – mein Kampf.

LIED VOM A-SAGER

Wer A sagt und nicht B sagt,
wie sagen wir zu dem?
Wir sagen, dieser A-Sager
der macht sich's sehr bequem.

Wer zum Faschismus nein sagt
und ja zum Kapital,
daß der das nur zum Schein sagt,
ist ein klarer Fall.

Denn wenn die Herrschaft wackelt
von Bank und Monopol,
da wird nicht lang gefackelt,
was man da machen soll.

Will gar ein Volk sich wehren
gegen den Volksbetrug,
dann sind die schlimmsten Helden
grad noch brutal genug.

WIR HABEN NIE ZU KÄMPFEN AUFGEHÖRT

Wer war es, der im 34er Jahr
in Österreich gegen die braune Gefahr
entschlossen kämpfte und stritt?

Unsere Brigada International
sie kämpfte im Jarama-Tal
und kämpfte um Madrid.

Im Untergrund unsere verborgenen Fahnen,
in den Bergen unsere Partisanen.
Wir haben uns immer gewehrt.

Jetzt warten sie wieder, im Wartesaal
des Kapitals, auf's Nächstemal.
Wir haben nie zu kämpfen aufgehört

VIER NOBLE GENERALE
(Traditional)

Vier noble Generale
vier noble Generale
vier noble Generale,mamita mia,
haben uns verraten.

Und die Faschistenstaaten
schickten auch prompt Soldaten
mit Bomben und Granaten, mamita mia,
zu blutigen Taten.

Madrid, du wunderbare,
Madrid, du wunderbare,
Madrid, du wunderbare, mamita mia,
dich wollten sie nehmen.

Doch deiner treuen Söhne
doch deiner treuen Söhne
doch deiner treuen Söhne, mamita mia,
brauchst' dich nicht zu schämen.

Und alle deine Tränen
und alle deine Tränen
und alle deine Tränen, mamita mia,
die werden wir rächen.

Und die verfluchte Knechtschaft
und die verfluchte Knechtschaft
und die verfluchte Knechtschaft, mamita mia,
die werden wir brechen.

FASCHISMUS-LIED DES GESCHICHTSLEHRERS

Heut' fahrn wir in der Geisterbahn,
Kinder heut' ist der Faschismus dran.
Ich zeig euch im Seelengekröse
des Menschen das schlummernde Böse,
das schicksalsartig erwacht
und boxt sich brutal an die Macht,
mit Heil und Heul und Donnerkeil,
und mit Ka-Zet und Henkerbeil,
mit Bierkrug, Weltkrieg und Gas,
das ist vorüber, merkt euch das.

Hitler war ein böser Mann,
doch baute er die Autobahn.
Dracula und Frankenstein
sind daneben lieb und klein.

Mancher der heut' auf die Pfanne haut,
Hätt' sich das damals nicht getraut.
Im übrigen ist es uns peinlich,
drum sind beim Verzeihen wir nicht kleinlich.

Mancher stramme SS-Mann
kämpft heut' gegen politischen Streß an.
Und mancher Herr vom Blutgericht
auch heute noch sein Urteil spricht.

Hitler war ein böser Mann
doch baute er die Autobahn.
Dracula und Frankenstein
sind daneben lieb und klein.

Und war wer einst ein Hitlerpimpf
dann gilt das heute nicht mehr als Schimpf,
im Gegenteil, bei einer Wahl
gewinnt er Stimmen – national.

Breitet den Mantel der Vergessenheit
über die Jahre der Besessenheit.
Schwamm drüber, Ende dieser Stunde.
Das war ein Stückchen Heimatkunde.

COMPANERO VICTOR JARA: PRESENTE

Für alle, die ihre Lektion verschlafen haben,
sowie auf vielfachen Wunsch der Reaktion,
wird der „Tod des Orfeus" wiederholt
im großen Stadion von Santiago.

In die Mündung seines Todes, ins Gesicht der Henker
sang Victor Jara mit zerschlagenem Mund
seine Lieder von der Macht des Volkes
und von seiner unausrottbaren Zukunft.

Deine Finger konnten sie brechen, Victor Jara,
deine Hände, deine Gitarre, dein Leben,
doch deine Lieder sind unsere Lieder geworden,
und unsere Lieder läßt sich der Wind
nie mehr aus dem Munde nehmen.

EPILOG

Die Möglichkeit, die großen historischen Abläufe seit dem Ende des 2. Weltkrieges in ähnlicher Form wie die vorhergehenden Stationen zu beschreiben, hatten wir nicht. Zuvieles schien uns wichtig, und jede einzelne Haupttendenz verlangte eine breite Behandlung in einer eigenen Station. (Zum Beispiel die Befreiungskämpfe der unterdrückten Völker, zum Beispiel das letzte Entwicklungsstadium des Imperialismus, oder etwa die Entwicklung des Sozialismus, oder auch die aktuellen Probleme bei uns zuhause.)
Schließlich ergab sich eine Methode aus der Praxis unserer Konzerttourneen, Wir versuchen im Epilog jene Fragen zu beantworten, die bei den Diskussionen nach unserern Aufführungen am häufigsten gestellt wurden,
Unser Leitgedanke für den Epilog war: Die Lehren aus der Geschichte sollen uns Hilfe bei der Bewältigung aktueller Probleme sein. Denn jetzt sind wir dran, Geschichte zu machen.

FRAGELIED 1

Was wir hier spielen auf unseren Gitarren
das ist die Arbeit von zwei ganzen Jahren.
Warum? Wozu?
Wir produzieren einen runden Klang –
ihr hört uns zu drei Stunden lang.
Warum? Wozu?
Wozu haben wir alle heute Nacht
diese ganze Mühe uns gemacht?
Warum? Wozu?

Ja, da kann man doch nicht einfach sagen:
Es war sehr schön, es hat uns sehr gefreut!
Ja, da muß man sich doch einmal fragen:
Was machen wir damit in unsrer Zeit?

Ja, da darf man sich doch nicht zufriedengeben,
und wir gehen nach dem letzten Lied nachhaus.
Ja, da muß man sich doch endlich einmal umsehen:
Wie sieht unsre Welt denn heute aus?

SUPERMARKT-SONG

Herbeigefahren und eingeparkt!
Hier ist der große Supermarkt!
Hergeschaut und umgesehen!
Wir zeigen auch das Marktgeschehen.
Von der Wiege bis zur Bahre,
alles und alle sind hier Ware.

Äußerst preiswert: Arbeitskraft!
Männer und Frauen und Lebenssaft.
Meinungen von jeder Sorte,
erste Liebe, letzte Worte,
Kredit auf zwanzig Jahre,
alles und alle sind hier Ware.

Ein Supermarkt, wohin man blickt,
auch ein Betriebsrat, der stets nickt,'
selbst Gesundheit kann man kaufen,
Wohnung, Freizeit, was zum Saufen.
Wir sind verraten und verkauft.
Wir sind zu Waren umgetauft.

Blauer Mond über dem Parkplatz,
du bescheinst den großen Marktplatz,
wo das Gesetz der Wölfe gilt,
und nichts sonst eine Rolle spielt.
Wir sind Kapital, wir müssen uns lohnen,
in dem Bazar, in dem wir wohnen.

DIE GESCHICHTE VOM ARBEITER WILLI K., DER SICH SELBER WEGRATIONALISIERTE

Was ist das für 'ne Sorte Leben?
Na, so ist das Leben eben.
Und so war es auch schon immer,
nur früher, Kumpel, da war's noch schlimmer.
Drum nähre dich von Krautsalat
und vertrau auf Vater Staat.

Das ist die Geschichte von Willi K.
der immer ein fleißiger Arbeiter war.
Am Freitag bracht' er stets genau
sein Säckchen Lohn zu seiner Frau,
doch mault die Frau, kaum daß sie's hat:
„Immer mehr beißt ab der Staat!"

Doch Willi sagt: „Sei ruhig, Schatz
Wichtig ist nur der Arbeitsplatz,
die Wirtschaft wird stabilisiert
mit was der Staat von uns kassiert,
sonst konnte es ja nicht geschehen,
daß wir die Krise überstehen".

Und so passiert's: Es fließen Schätze
zur Sicherung der Arbeitsplätze.
Auch Willis Chef, der hat kassiert,
und den Betrieb rationalisiert.
Bei dem, was die neuen Maschinen verrichten,
kann er glatt auf zwei Dutzend Leute verzichten.

Am Freitag schaut der Willi schief,
zeigt seiner Frau den blauen Brief
„Von unsrer Arbeit, mit unsrem Geld
hat man uns jetzt ins Eck gestellt.
Wie haben wir uns angeschmiert,
uns selber wegrationalisiert"

Was ist das für 'ne Sorte Staat,
der für uns nichts über hat?
Jetzt weißt du, Kumpel, jedenfalls,
das ist der Staat des Kapitals.
Und eines stimmt da sicherlich:
Du brauchst ihn nicht, doch er braucht dich

BILANZ-TANZ

Nach der Pfeife des Kapitals tanzten wir Tarantella.
Die Trommel schlägt den Krisenrhythmus immer schneller.
Beenden wir den Tanz.
Jetzt machen wir Bilanz.

Immer weniger besitzen immer mehr, auf der einen Seite,
ihnen gegenüber immer mehr immer ärmere Leute.
Das ist ein Widerspruch
wie aus dem Bilderbuch.

Die ganze Wahrheit ist, das haben wir bewiesen:
Dies ist unsre Welt, doch sind es ihre Krisen.
Sie kriegen den Karren nicht flott.
Die Firma ist bankrott.

In immer größre Kriege haben sie uns getrieben,
uns als Kanonenfutter abgeschrieben.
Nur ein Kampf interessiert:
der wird gegen sie geführt.

Der Globus des Profits samt Zins und Zinseszins,
er taumelt schon am Rande des Ruins.
Nehmt ihnen, eh' sie verbrannt,
die Welt aus der Hand.

FRAGELIED 2

Wenn wir nicht sehn, daß wir was ändern müssen,
was haben wir davon, Bescheid zu wissen.
Warum? Wozu?
Wenn wir nicht sehn, was wir gemeinsam können,
was mußten dann die deutschen Bauern brennen?
Warum? Wozu?
Und wenn wir noch immer nicht wüßten, wohin,
wofür kämpfte und starb dann die Commune?
Warum? Wozu?

Ja, da mußte doch noch etwas kommen
Ja, das kann's doch nicht gewesen sein!
Was tun wir mit den blutigen Lektionen?
Unser Wissen muß unsre Waffe sein

Ja, da kann man sich doch nicht erst ausruhn,
weil der Gegner gar so mächtig scheint.
Ja, da mußte man sich doch zusamm'tun,
wir erreichen nur etwas - vereint.

DEMOKRATIE-LIED

Jedes Gramm Demokratie in diesem Laden
haben wir erkämpft und mit Blut bezahlt.
Wo aber steht, daß wir uns damit zu begnügen haben?
Nein, das ist nicht genug - der Laden ist zu kalt.

In jedem vierten Jahr ein Kreuzchen schreiben,
das ist doch nicht der Gipfelpunkt der Volksherrschaft.
Oh nein, Ihr Herrn, wir sind nicht so bescheiden,
wir wollen mehr, und das mit aller Kraft.

Wir wollen mehr, mehr, mehr Demokratie!

Es fragt uns keiner heut nach unsrem Willen,
wir stecken ungefragt im Kampfanzug
Kernkraftwerke wachsen ganz im Stillen
Statt Volksherrschaft herrscht hier der Volksbetrug.

Und immer mehr erkennen: Nicht genügend
ist dieser Staat, und unser nur zum Schein,
gemeinsam kämpfend und gemeinsam siegend,
wird hier das Volk der Herr im Hause sein.

Wir wollen mehr, mehr, mehr Demokratie

SOZIALISMUS, DER FÄLLT NICHT VOM HIMMEL

Sozialismus, der fällt nicht vom Himmel,
Sozialismus fällt nicht in den Schoß,
da gibt es kein Glockengebimmel
und keinen Fanfarenstoß

Sozialismus, den muß man erst bauen.
Und wer, wenn nicht wir, soll das tun?
Da müssen wir alle uns trauen,
und am besten beginnen wir nun

Sozialismus steht nicht im Kalender
rot unterstrichen mit Blut,
denn wenn es so wäre, so konnt' er
uns nicht fehlen, so wie er das tut.

Sozialismus wird auf alle Fälle
so wie wir ihn machen sein.
Da gibt es auch keine Modelle,
verantwortlich sind wir allein.

WIR LERNEN IM VORWÄRTSGEHN

Der lange Marsch durch die lange Nacht
die Geschichte hat uns stark gemacht.
Wir sind auf dem Weg und wir haben im Sinn,
unser Ziel zu erreichen, denn wir wissen, wohin.

Nichts kann uns dazu bringen,
habtacht am Fleck zu stehen,
und niemand kann uns zwingen,
einen Fehler zweimal zu begehn.
Wir lernen im Vorwärtsgehn,
wir lernen im Gehn.

Und überall nimmt Land für Land
sein eignes Geschick in die Hand.
Wir sind auf dem Weg und wir sind nicht allein,
jetzt ist die Zeit, da sich die Völker befrein.

Nichts bringt uns mehr zum Stehn,
die Strecke wird genommen.
Wir wissen, wohin wir gehn,
weil wir wissen, woher wir kommen.
Wir lernen im Vorwärtsgehn, wir lernen im Gehn.

Die Proletenpassion wurde von August bis Oktober 1977 im „Schmetter Sound Studio" in Wien aufgenommen und abgemischt. Tontechniker waren Herbert Kopecky, Ernst Seuberth und Josef Breitenthaler.

Einige Anmerkungen zum „Schmetter Sound Studio": Das Studio haben wir mit Hilfe unserer Freunde, Bekannten und Verwandten aufgebaut. Es soll uns und anderen fortschrittlichen Musikern die Möglichkeit schaffen, unabhängig von der Industrie Tonbänder und Schallplatten zu produzieren. Die Bauarbeiten selbst zu machen, war einerseits eine ökonomische Notwendigkeit und andererseits für die Beziehungen innerhalb der Gruppe sowie für unser Selbstverständnis als „Künstler" sehr wichtig.

Für die Mitarbeit beim Bau bedanken wir uns bei allen Beteiligten, besonders bei Jan Stropnik, Familie Resetarits und Wolfgang Teuschl. Den technischen Ausbau besorgten unsere Tontechniker Herbert Kopecky, Ernst Seuberth und Josef Breitenthaler.

Als erste Produktion des „Schmetter Sound Studios" wurde die Proletenpassion aufgenommen.

Die SCHMETTERLINGE sind:

Schurli Herrnstadt: Klavier, akustische Gitarre.
Singt z.B.: „Im Mai zu Frankenhausen", „Die Frauen der Commune", den „Zug der Lemuren" etc., spricht Martin Luther und Otto Bauer.
Erich Meixner: Bass, Zieharmonika, manche Klaviere (z.B. die klassischen). Leiht seine Stimme Thomas Münzer und Alfred Krupp, singt den „Supermarkt-Song".
Beatrix Neundlinger: Flöte. Ihre Stimme ist als Frauenstimme leicht erkennbar.
Willi Resetarits: Schlagzeug, Congas. Spielt den Mächtelmöchtel, General von Moltke, Adolf Hitler und singt „Die Weber", „Jalava", etc.
Herbert Tampier: E-Gitarre, Mandoline und manchmal Bass. Spielt Thyssen und singt „Die große Zeit, die da begann"
Günter Grosslechner: „Produzent", erarbeitet mit den Tontechnikern den typischen Schmetterlingsound und leitete den Produktionsgang der Platte. Spielt manchmal akustische Gitarre.
Pippa Tinsobin, Kirstin Lill, Lukas Resetarits und Günter Grosslechner singen bei den russischen Chören mit.
Joris Dudli spielt bei einigen Nummein Schlagzeug.
Heinz R. Unger, in Wien 1938 geboren, gelernter Schriftsetzer, war Werbetexter, dann Redakteur und ist seit 1968 freischaffender Schriftsteller. Theaterstücke (z.B. „Spartakus", „Verdammte Engel", „Orfeus & Eurydike und die Glasperlenindustrie"), Lyrik („In der Stadt der Barbaren", „Venceremos", Hörspiele und Fernsehspiele (z.B. „Spiegelschirm", ZDF)
Graphische Gestaltung: Hias Schaschko